

stückerbesitzer wieder abgebrochen werden. Die Ausbesserungsarbeiten an dem hart am Uferande hinführenden unterem Wege hat auch ein mäßiges Hochwasser immer wieder vernichtet. Diesem Uebel kann nur durch Höherlegung des Weges abgeholfen werden. Es steht zu hoffen, daß demnächst die Wegeverhältnisse in der Gegend eine gründliche Ausbesserung erfahren werden. Bis zum Jahre 1907 ruhte die Gebirgsvereinstätigkeit des Humboldtvereins lediglich auf den Schultern von Robert Rowland. Zu jener Zeit wurde sie in einzelne Teilgebiete zerlegt und für jedes ein Mitglied als Pfleger bestellt. Während des Weltkrieges wurden die Arbeiten auf das notwendigste beschränkt. Dies gilt auch von der Nachkriegszeit. Seit 1930 liegen die Gebirgsvereinsarbeiten in den Händen eines Wege-meisters. In diesem Jahrzehnt sind eine große Anzahl neuer Markierungen geschaffen worden und die alten mehrfach erneuert worden. Die Gesamtlänge der von unserm Verein betreuten Wegemarkierungen beträgt gegenwärtig reichlich 100 Kilometer. Sein Arbeitsfeld reicht im Norden bis zum Stromberg und nach Weissenberg, im Osten über Sobland a. R. hinaus bis zur Landes-

grenze, in südlicher Richtung bis zum Sonnenberge, im Südwesten nach Dürrenhennersdorf und westlich bis an den Ostfuß des Schleißberges. Obwohl das Waldgebiet des Löbauer Berges dem Verwaltungsbereich des Stadtrates angehört, haben Vorschläge und Anregungen seitens des Humboldtvereins immer eine verständnisvolle Beachtung gefunden. So wurde daraufhin 1902 der Humboldtweg angelegt, dem 1908 der reizvolle Goetheweg folgte. Auch das Markierungsgesetz des Berges einschließlich der Wegweiser liegt in der Hand des Humboldtvereins, nur die zahlreichen Bänke — reichlich 60 an der Zahl — und der Wegbau sind städtische Angelegenheiten.

Mehrmals schon ist vom Humboldtverein eine Ausflugstafel am Bahnhof aufgestellt und in früheren Jahren ein Wegweiser in Löbans Umgebung herausgegeben worden. — So hat der Humboldtverein in sechs Jahrzehnten in verschiedener Beziehung sich die Wanderspflanze angelegen sein lassen, getreu dem Grundsatz „Das Wandern ist der gesündeste und billigste Sport!“
D. Schöne.



Bund Deutscher Osten

B. D. O.

Immer daran denken!

Zu Beginn des Krieges wurden in den volksdeutschen Gebieten des ehemaligen polnischen Staates mehr als 60 000 Deutsche ermordet — nur weil sie Deutsche waren, nur weil sie zu ihrem Volke standen. — Es ist völlig unmöglich, diese Tragödie, die ihresgleichen in der Geschichte der zivilisierten Völker sucht, mit Worten zu schildern. Unserem Volk erstarrte das Blut in den Adern angesichts dieser unmenschlichen Tat: die Welt — sofern sie nicht englisch dachte — empfand ebenfalls tiefsten Abscheu.

Wer waren nun die Täter, wer trug die Verantwortung!? — Will man diese Fragen beantworten, so muß man das polnische Volk kennen, man muß seine Mentalität studiert haben, seine Volksseele zu ergründen versucht haben. Nur dann kann man urteilen. Fest steht, daß an dem ungeheuren Verbrechen in erster Linie jene Kreise Schuld tragen, die vor 20 Jahren zwei Millionen Deutsche dem polnischen Staat überantworteten, die damit Angehörige eines der größten Kulturvölker aller Zeiten einem Volk anvertrauten, das nie in seiner Geschichte über das Mittelmäßige herausgekommen war, das vielfach nur zerstörend gewirkt hat, wo es hingestellt wurde. Die in den polnischen Staat hineingepreßten Deutschen waren dem Staatsvolk immer weit überlegen, und zwar auf allen Gebieten. Das mußte im polnischen Volk wieder jene alten Minderwertigkeitskomplexe wachwerden lassen, die der Pole immer schon gegenüber dem Deutschen empfunden hatte. Das Gefühl der Minderwertigkeit hat aber dann auch jenen nie erlöschenden Haß genährt, der auch uralt ist. Der Pole sah zu allen Zeiten, daß sein Beginnen, sein Schaffen bald stecken blieb, daß hingegen der Deutsche zur Höhe emporstrebte. Der Deutsche gründete die Städte, baute die Dome und Burgen im sogenannten Polen. Der Pole selbst verkam im Dreck. Das weckte seinen Neid und gleichzeitig seinen Willen, den Deutschen anzutun, dessen Werk zu vernichten. Dies alles mußte den Fehlkonstrukteuren von Versailles eigentlich bekannt sein. Und sprechen wir es offen aus: es war ihnen auch bekannt. Bewußt haben sie es bei der Schaffung des polnischen Staates beiseitegestellt. Ihnen konnte es ja nur recht sein, wenn der Pole das deutsche Element ausrottete. Sie tragen also in erster Linie die Schuld an der Entwicklung der Dinge, die in den Massenmorden im September ihren Höhepunkt finden. Die Rechnung hierfür wird ihnen das deutsche Volk noch überreichen. Der Führer ist hier ein kühler Rechner.

Den anderen Teil der Schuld trägt das polnische Volk selbst, und zwar in allen seinen Schichten und Ständen. Es ist ein großer Irrtum, wenn man vielfach annimmt, nur eine Handvoll Fanatiker sei für die Blutschuld verantwortlich zu machen. Was den Deutschen seit 1919 in Polen angetan wurde, ist das Werk des ganzen polnischen Volkes. Weitesten Teile des polnischen Volkes sind sich darin immer einig gewesen, das Deutschtum in ihrem Staat zu vernichten. Dieser Vernichtungszug setzte sofort nach dem Entstehen des polnischen Staates 1919 ein. Hunderttausende von Deutschen wurden in 20 Jahren von Haus und Hof getrieben. 150 000 deutsche Bauernhöfe gingen auf kaltem Wege in polnischen Besitz über. Weitere Zehntausende andere Existenzen wurden untergraben und nach und nach liquidiert. Blutopfer über Blutopfer wurden von den Deutschen gefordert. In Blut und Tränen versanken die früheren rein deutschen Gebiete. Das ging Jahr um Jahr und die Welt schwieg. Die Septembertage 1939 sind nur der Höhepunkt dieser Vernichtungsaktion. Es ist das polnische Volk, nicht eine dünne Schicht desselben, das diesen Blutterror ausübte! Das muß ganz klar herausgestellt werden! — Man soll diese Tatsachen nicht vergessen!

Was haben wir nun zu folgern?! — Wir Deutsche sind ein hochentwickeltes Volk und haben nur die Schwäche, uns anaetanes Leid und Unrecht zu schnell zu verzeihen. So geht es uns auch hier. Es gibt heute in Deutschland schon wieder Hunderttausende, die alles, was noch vor Jahr und Tag die gesamte zivilisierte Welt erschütterte, vergessen haben, die nicht mehr an die unzähligen deutschen Opfer im polnischen Land denken. Und der Pole? —

Er beginnt wieder salonsfähig zu werden. Er zeigt heute sein unschuldiges Gesicht, er tritt als Biedermann auf, bedient sich, wenn es sein muß, des Deutschen Grußes, ist „anständig“ und „arbeitsam“. Er weiß, daß er so bei den Deutschen bald Achtung erwerben wird.

Im Innern ist er aber das geblieben, was er war. Er glaubt an die Zukunft seines Volkes. Er kennt dieses Volk sehr gut. Er weiß, daß gerade in Zeiten der politischen Unfreiheit in seinem Volk die besten Kräfte lebendig sind. Er hofft, der Deutsche werde bald alles vergessen haben, und dann wird die Stunde wieder kommen, wo er Halbasiat sein darf! Das liegt ihm am besten. Teilweise sind seine Hoffnungen in dieser Richtung nicht unbegründet. Er sieht, wie das stolze deutsche Volk wieder in seine alten Fehler zu verfallen beginnt.

An uns wird es liegen, ob er seine Hoffnungen nicht weiterhin genährt sieht. Für jeden Deutschen hat heute und in Zukunft nur eins zu gelten: Immer daran denken, nie verzeihen, daß mehr als 60 000 Angehörige unseres Volkes von ihnen gemordet wurden. Vergessen wir nie die Schwere dieses Opfers, die Größe unseres blutlichen Verlustes, dann wird nie mehr ein Polen entstehen und der Osten wird genesen sein.

Feodor Dix, Löbau.